

Wunsch nach zeitnahen Lösungen

Pfingstaler Architekten klagen über zunehmenden Kontrollzwang der Behörden bei den Planungen

Von Klaus Müller

Pfingstal. Moritz Ibele weiß noch um die vergangenen Zeiten einer Landesbauordnung. „Die Anzahl der Paragraphen und Verordnungen war damals recht übersichtlich“, lässt der Architekt wissen, der seit 45 Jahren diesen Beruf ausübt. Längst betreibt Ibele zusammen mit Partnern wie Markus Keller in Berghausen ein Büro für Architektur und Stadtplanung. Und anstatt bei Bauprojekten das eher dürre Werk der früheren Landesbauordnung zu lesen, müssen seine Kollegen und er heute Riesenwerke wälzen, bevor auch nur ein Bagger anrollen darf.

SERIE:

Bürokratie im Alltag

Ibele und Keller, nebenbei erfahrene Mitstreiter in der Architektenkammer im Landkreis Karlsruhe, wollen nicht gleich alles in Bausch und Bogen verdammen, „Bürokratie-Bashing“ ohne Punkt und Komma betreiben – nach dem Motto: Früher war alles besser. Nein, die Anpassung von Regelungen, gerade mit Blick auf technologische (Weiter-)Entwicklungen, sei notwendig, betont Ibele. „Und vieles, was man nicht vergessen darf, ist nach wie vor noch Auslegungssache“, ergänzt Keller. Genau da aber beginnen die Probleme, verbunden mit einem ansatzweisen „früher war vielleicht doch manches etwas besser – mindestens aber anders“.

Zäher und langwieriger seien Abläufe von der Planung bis zur eigentlichen Umsetzung geworden, konstatiert Ibele. Beispiel Kommunikation: „Ich kann mich an Zeiten erinnern, als man mit Plänen aufs Rathaus zum zuständigen Mitarbeiter ging und dann im Gespräch das

Wesentliche eines Bauvorhabens geklärt hat. Und zwar von beiden Seiten lösungsorientiert.“ Die Verantwortlichen in den Rathäusern hätten noch den Mut zur Verantwortung gehabt, hätten Entscheidungen getroffen, sagt Keller.

So „einfach“ und damit recht zügig würde das nicht mehr ablaufen. „Es wird weniger Verantwortung übernommen. Ganz zu schweigen vom Kompetenzdurcheinander“, bemerkt Ibele. Gleichzeitig seien immer mehr Verordnungen und Regeln dazugekommen. Davon gebe es zwischenzeitlich tausende – „das kann doch am Ende niemand mehr überblicken“. Vielleicht, mutmaßt Ibele, habe der Wahnsinn an Vorgaben und Gesetzen

”

Es wird schlichtweg weniger Verantwortung übernommen.

Moritz Ibele
Architekt

dazu geführt, dass die jetzige Generation in den Rathäusern mitunter „sehr vorschriftenorientiert“ arbeite. Immer in Sorge, womöglich etwas falsch zu machen. Die Folge: Alles würde länger dauern, vieles würde dadurch blockiert.

Exemplarisch mal nachgefragt im Rathaus von Weingarten, wie man dort die Wahrnehmung der Architekten bewertet: „Die Fülle an Vorgaben und Vorschriften ist sicherlich ein Problem“, tut namens der Kommunalverwaltung Pressfrau Gabi Dittert kund. Und weiter: „Andererseits ist man nicht auf einem Basar, wo mit der Bauverwaltung ausgehandelt wird, was möglich ist.“

Zudem, so die Erfahrungen in Weingarten, würden teilweise Architekten munter drauflos planen, ohne den jeweiligen Bebauungsplan konkret gelesen zu ha-



Die Architekten Markus Keller (links) und Moritz Ibele klagen über den bürokratischen Aufwand bei der Verwirklichung von Bauprojekten.
Foto: Klaus Müller

ben. Gleichwohl räumt das Rathaus ein, dass sich durch („relativ kurzzeitige“) Personalveränderungen bisweilen die Auslegung von Vorschriften verändern könnte.

Zurück zur Sicht der Architekten. Ibele führt das Beispiel Wärmepumpen an: Bei einem Neubauprojekt müsse man die entsprechenden Unterlagen bei der zuständigen Baubehörde einreichen – am

besten online. Um konkret zu werden: „Nach einigen Monaten haben wir dann ein Schreiben bekommen, die Unterlagen für die Wärmepumpe wären nicht vollständig. Auf dem notwendigen Formblatt, hieß es, fehlten genaue Angaben zur Wärmepumpe“, erzählt Ibele. „Nur, zu dem Zeitpunkt lässt sich noch gar nicht genau sagen, welche Wärmepumpe überhaupt zum Einsatz kommen soll“,

schiebt Keller nach. Er versucht es „generell“ auszudrücken: „Oft hinken die Verordnungen den tatsächlichen Gegebenheiten auf dem Markt hinterher, insbesondere mit Blick auf technische Entwicklungen.“

Anstatt den Verantwortlichen, in diesem Fall den Architekten, zuzutrauen, dass sie ihren Job gut und richtig machen, würden von Behördenseite „irrelevante Dinge“ geprüft. Da sei seitens der Behörden viel Misstrauen unterwegs, gepaart mit einem zunehmenden „Kontrollzwang“. Was passiert? „Vieles verzögert sich eben. Und das macht allmählich müde“, ärgert sich Ibele.

Allein an der seiner Ansicht nach ausufernden Bürokratie will er das Problem jedoch nicht festmachen. Der Architekt bleibt bei seiner grundsätzlichen Einschätzung: „Es muss unter den Verantwortlichen wieder mehr miteinander geredet werden. Direkt und auf Augenhöhe, um gemeinsam zeitnahe Lösungen zu finden.“

Das könne funktionieren, wie Ibele an einem Beispiel verdeutlicht. „Innerhalb von einem Jahr ist es zusammen mit dem Gemeinderat, dem Rathaus und uns gelungen, einen mehrgruppigen Kindergarten in Pfingstal zu bauen.“ Das sei aber eher die Ausnahme, meint Keller. Nun, das jedenfalls sehen die neuesten Vorgaben aus Berlin vor, solle beim Bauen künftig alles schneller werden. Nur wie? „Nein“, befindet Ibele, „ich glaube irgendwie nicht so recht daran. Für die Umsetzung bräuchten wir auch ein Umdenken auf so mancher Verwaltungsebene.“

Zur Serie

Wirtschaft, Vereinsleben und Gastronomie: Vorschriften und Auflagen können in vielen Lebensbereichen zur Belastung werden. In einer Serie beleuchten die BNN die Hürden der Bürokratie und sprechen mit Betroffenen.

Verwechslung kostet einen Blankenlocher das Leben

Schlägerei zwischen Blankenlochern und Karlsruhern endet 1912 mit einem Toten

Von Alexander Werner

Stutensee. Am Pfingstsonntag 1912 lieferten sich in Blankenloch vor Mitternacht junge Einheimische und Mitglieder des Karlsruher Fußballclubs Frankonia eine heftige Schlägerei. Dabei brach-

eine heftige Rauferei. Als dann auch noch die restlichen Karlsruher dazukamen, flüchteten die Blankenlocher in die Kirchgasse. Sie beschafften sich aus einem Stapel Feuerholz schwere Scheite und warfen sie auf ihre Verfolger, von denen einige verletzt wurden.

wiedererlangt zu haben. Er erlitt eine Zertrümmerung des Schädelgrunds sowie Verletzungen des Schädeldachs und des Gehirns, führte der Bezirksarzt vor Gericht aus.

Gamer wurde ein guter Leumund bescheinigt. Er sei ein fleißiger Mensch ge-

— Anzeige —

Anzeigen-Sonderveröffentlichung

SPEZIALISTEN

in Ihrer Nähe!

Sommer-Bettdecken